

ausreißer

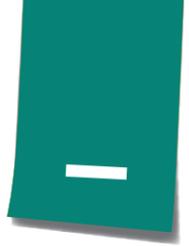
Die Grazer Wandzeitung

2018

ISSN 2518-3583 // Hintergrundfoto: Jonny Caspari on Unsplash

solidarität²punkt⁰

Ausgabe #84



solidarität in zeiten des hasses

TEXT
Evelyn Schalk

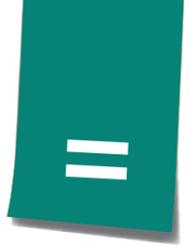
Die moralische Barriere bei Diskriminierung ist gefallen.“ Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Homophobie werden wieder ungenierter geäußert, stellt Daniela Grabovac, Leiterin der Antidiskriminierungsstelle Steiermark anlässlich der Präsentation des aktuellen Antidiskriminierungsberichtes unumwunden fest. Im vergangenen Jahr kam es sage und schreibe fast zu einer Verdreifachung der Anfragen und Meldungen. Die mit Abstand häufigsten Diskriminierungsgründe sind dabei weiterhin die ethnische Herkunft (40,1%), gefolgt von Religion (13,5%) und sozialer Herkunft (10,7%).(1)

Massiv zugenommen haben vor allem online antisemitische Aussagen, die Leugnung / Verharmlosung des Holocaust und weiters werden „Methoden und Einrichtungen des Nationalsozialismus herbeigeseht“. Der Antidiskriminierungsbericht zitiert in Übereinstimmung Ariel Muzicant, Vizepräsident des Europäischen Jüdischen Kongresses: „Die Situation der Juden in Europa ist schlimm und wir sind aufgefordert etwas dagegen zu unternehmen. Hass, der jetzt geschürt wird, führt am Ende immer zu einer Katastrophe. Das ist kein jüdisches Problem, es ist ein Problem Europas.“

Die Antidiskriminierungsstelle hat seit letztem Jahr eine *BanHate*-App eingeführt, mit der Hasspostings plattformunabhängig auf sozialen Netzwerken und anderen Medien gemeldet werden können.

Worte sind Taten. In den USA schnellten die Zahlen der Hate Crimes nach der Wahl Trumps in die Höhe, dasselbe gilt für europäische Länder, in denen rechte und rechtsextreme Politiker*innen an die Macht kommen. Hass wird zum Mainstream. Und damit Gewalt, die nicht mehr nur als kriminelle Ausnahmeerscheinung auftritt, sondern systematisiert und durch politische Entscheidungen institutionalisiert wird.

Ein Internierungslager für Jugendliche, genauer gesagt, für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, das war Drasenhofen in Niederösterreich und das wäre es noch immer ohne den öffentlichen Aufschrei, die schnelle und hartnäckige Reaktion und vor allem die Solidarität zahlreicher Menschen mit den Betroffenen und darüber hinaus im unabdingbaren Verständnis eines Staates und einer Gesellschaft, die so etwas nicht duldet. Der niederösterreichische FPÖ-Landesrat Waldhäusl hatte 25 Jugendliche, traumatisiert, aus Kriegsgebieten geflüchtet, in Österreich schon vorher hin- und hergeschoben, in ein „Sonderquartier“ in Drasenhofen verfrachten lassen. Hinter Stacheldraht, mit Wachpersonal und Wachhunden sowie, von einer Stunde pro Tag in Begleitung abgesehen, strikter Ausgangssperre, ohne Betreuung, ohne Beschäftigung. Tagelang harrten sie dort aus. Erst als die Kinder- und Jugendanwaltschaft das Quartier für gänzlich ungeeignet befand, ließ es ÖVP-Landeshauptfrau Mikl-Leitner, die Waldhäusl selbst mit den Asylagenden betraut hatte, schließen. Die Kids wurden in Einrichtungen der Caritas gebracht. Gegen Waldhäusl, der schon zuvor rassistische, antisemitische und islamophobe Aussagen öffentlich tätigte, läuft eine Anzeige



wegen Freiheitsentzugs, politische Konsequenzen gibt es für ihn hingegen keine, er bleibt trotz tausender Rücktrittsaufforderungen im Amt.(2)

Rassismus bleibt in Österreich jedoch nicht immer einfach nur folgenlos für die Täter*innen, diese werden dafür mitunter noch ausgezeichnet. Elf Polizist*innen hatten im Herbst den Rapper T-Ser und andere Musiker aus einem Park in Wien verwiesen, gegen das mittlerweile an der Tagesordnung stehende „racial profiling“, also die gezielte Kontrolle von Personen aufgrund äußerlicher Merkmale wie Hautfarbe etc. setzten sich die Betroffenen zur Wehr und riefen die seither stetig wachsende Bewegung *#nichtmituns* ins Leben. Die beteiligten Beamt*innen hingegen wurden vom Wiener FPÖ-Vizebürgermeister Nepp, der sich „solidarisch hinter die Exekutive“ stellt, geehrt – mit dem *Goldenen Wienerherz*.

Die eigenen Rechte zu kennen, ist unabdingbar für wirkungsvolles solidarisches Verhalten, gerade wenn es um (den Verdacht auf) „racial profiling“ geht. *Know your rights! Kenne deine Rechte!* als Betroffener, aber auch als Zeuge polizeilicher Amtshandlungen. Die Organisation ZARA informiert in ihrem Faldern:(3)

Im steirischen Antidiskriminierungsbericht fällt auch eine Steigerung der Islamfeindlichkeit auf, die den Großteil der 53,6 % aller gemeldeten Fälle ausmacht, die auf Diskriminierungen aufgrund

ethnischer Herkunft und/oder Religion fußen. Opfer von antimuslimischem Rassismus sind fast ausschließlich Frauen. In 98 % der Vorfälle im Jahr 2017 wurden demnach wurden Frauen attackiert. Aufgrund ihres Kleidungsstils sind sie für Täter*innen als Musliminnen zu erkennen.

Doch in einer Gesellschaft, in der Hass und Gewalt Mainstream werden, werden Frauen und deren über Jahrhunderte erkämpfte Rechte zur vornehmlichen Zielscheibe dieser Angriffe. „Es sind genau diese Errungenschaften, auf die es Parteien der extremen Rechten abgesehen haben: das Recht auf Selbstbestimmung der Frauen“, so Falter-Journalistin Nina Horaczek.(4) In Italien wird mit der „Erklärung 434“ gerade gegen legale Abtreibung mobilisiert, von Regierungsseiten werden radikale Abtreibungsgegner*innen gezielt finanziert. Die Frauenrechtsbewegung *Non una die meno* protestiert dagegen in zahlreichen Städten. Aktuell gibt es auch in Norwegen Proteste gegen Pläne der rechtskonservativen Koalition zur Beschneidung des Abtreibungsrechts.

In den USA wiederum sind Frauen mit noch massiveren Bedrohungen konfrontiert. Im Bundesstaat Ohio wird derzeit eine Gesetzesvorlage diskutiert, die Abtreibung ausnahmslos mit Mord gleichsetzt, worauf lebenslange Haft bzw. die Todesstrafe steht. Das Gesetz sieht keine Ausnahmen bei Vergewaltigung, Missbrauch oder im Falle lebensbedrohender gesundheitlicher Konsequenzen für die Schwangere vor. „We must stand up and speak

Deine Rechte bei Identitätsfeststellungen: (Sicherheitspolizeigesetz)

§ 30 (1) Bei der Ausübung von Befugnissen im Rahmen der Sicherheitsverwaltung ist der Betroffene

- auf sein Verlangen von Anläß
- auf sein Verlangen von den Dienstnummern der einschreibenden Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes in Kenntnis zu setzen
- berichtigt, eine Person seines Verfahrens bezuziehen
- berichtigt, für die Anbahnung von den Tatsachen vorzunehmende und Verhängung von Strafen zu entscheiden

(2) Dies gilt nicht, solange dadurch die Erfüllung der Aufgabe gefährdet wäre. Die Rechte von Zeugen, Beteiligten und Parteien im Rahmen eines Verwaltungsverfahrens bleiben unberührt.

Wichtigste Form von Zivilcourage:

Die Polizei hat rechtlich wichtige Aufgaben. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage.

Wichtigste Form von Zivilcourage:

Die Polizei hat rechtlich wichtige Aufgaben. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage.

Wichtigste Form von Zivilcourage:

Die Polizei hat rechtlich wichtige Aufgaben. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage.

Wichtigste Form von Zivilcourage:

Die Polizei hat rechtlich wichtige Aufgaben. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage.

Wichtigste Form von Zivilcourage:

Die Polizei hat rechtlich wichtige Aufgaben. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage. Sie ist eine wichtige Form von Zivilcourage.

KNOW YOUR RIGHTS
Umgang mit der Polizei

Als Betroffene*r
einer Amtshandlung

ZARA
SCHÖNBRUNNER STRASSE 119/13
EINGANG: AM HUNDSTURM 7
A-1050 WIEN
zara.or.at

KNOW YOUR RIGHTS
Umgang mit der Polizei

als Zeug*in
einer Amtshandlung

ZARA
SCHÖNBRUNNER STRASSE 119/13
EINGANG: AM HUNDSTURM 7
A-1050 WIEN
zara.or.at





out against this dangerous bill“, so Heidi Sieck von der Organisation *#voteprochoice*. Ein ähnlicher Gesetzesentwurf, der sogenannte „hearbeat bill“, wurde kürzlich durch ein Gouverneursveto gerade noch verhindert. Dieser „Horrorparagraph“ sah ein totales Abtreibungsverbot von jenem Moment an vor, in dem der Herzschlag des Fötus gemessen werden kann. Das ist mitunter noch vor der sechsten Woche der Fall, also noch bevor viele Frauen überhaupt wissen, dass sie schwanger sind. Der neue Entwurf wird nun von einem Bundesgericht blockiert, mit dem Verweis auf verfassungswidrige Ungleichbehandlung von Frauen. Vom Tisch ist er damit noch nicht, in den Köpfen bleibt er allemal.(5)

In Österreich hat die ÖVP und FPÖ auf Landes- und Bundesebene die Finanzierung von Frauenrechts- und Gewaltschutzorganisationen drastisch gekürzt. FPÖ-Vertreter*innen griffen Frauenhäuser wiederholt verbal an und dementierten deren Notwendigkeit. Stattdessen werden Migranten kriminalisiert und rassistisch unter Pauschalverdacht gestellt. Das Klischee vom bösen Fremden feiert sein wirkungsstarkes Comeback auf den politischen Hetzbühnen und den Tribünen des Boulevards. Geschwiegen wird, wie mittlerweile schon fast notorisch, über die Fakten: „An average of 137 women across the world are killed by a partner or family member every day“, belegen die vor kurzem veröffentlichten umfassenden Daten des *United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC)*. Jeden Tag. 137 ermordete Frauen. Nicht von Unbekannten, die hinter dunklen Ecken lauern. Sondern von Partnern und Familienmitgliedern. Die Familie ist also der gefährlichste Ort für eine Frau.(6)

Grabovac ortet generell eine gefährliche Entzweiung der Gesellschaft. Diese Entsolidarisierung hat System. Gerade wird sie in Österreich durch massive Angriffe auf das Sozialsystem weiter verschärft. Eben hat die schwarzblaue Regierung drastische Einschnitte bei der Mindestsicherung beschlossen. Um bis zur Hälfte weniger vom Mindesten bedeutet das für Betroffene. Wie damit noch leben? „Die Regierung teilt das Land in bislang

beispielloser Weise in Menschen erster, zweiter und dritter Klasse. Mit fremdenfeindlicher Begleitmusik wird versucht, davon abzulenken, dass der Sozialabbau nahezu alle trifft, die auf Unterstützung angewiesen sind, auch arbeitende Menschen“, so Alexander Pollack von *SOS Mitmensch*.(7) Schon jetzt sind Mindestsicherungsbezieher*innen häufig von Armut betroffen. Desolates Wohnen, weniger Bildungschancen, schlechter Gesundheitszustand. Bereits 2016 betrug in der Folge der Unterschied in der Lebenserwartung zwischen Arm und Reich in Österreich im Schnitt fast acht Jahre, bis zu zehn Jahren bei besonders betroffenen Gruppen. Diese Kluft wird sich weiter vergrößern.(8) Politische Angriffe auf Arme sind Gewaltakte.

„Wo Geld spricht, schweigt die Wahrheit“, so die Schriftstellerin Radka Denemarková in einer Diskussion über „Die verlorene Mitte Europas“.(9)

Wer Geld hat, braucht sich nichtmal die Fakten zu kaufen, er macht sie. Ob nun Trump dabei vom goldenen Turm ins Weiße Haus wechselte, Orbán ein gigantisches Netz medialer Gleichschaltung aufzieht oder Brasiliens neuer faschistischer Präsident Bolsonaro(10) seinen Kritiker*innen offen droht und nun auch offiziell die Macht hat, diese Drohungen zu realisieren, sie alle agieren ohne Rücksicht auf Verluste – im und von Leben anderer. Das gilt auch für eine österreichische Sozialministerin, die verkündete, mit 150 Euro könne man durchaus leben, selbst 17.311,50 Euro pro Monat verdient und nun wohlwollend lächelnd die Notstandshilfe abschafft. Keiner von ihnen hat sich je etwas anderes als die eigene Wahrheit auf die akkurat geschwungenen Fahnen geheftet.

Die Parameter verschieben sich. Hass wird zum Mainstream. Gefühllosigkeit zum Alltag. Gerechtigkeit zur belächelten Utopie. Gewalt zum Argument. Und Solidarität versuchen sich jene zu krallen, die Miteinander über Hautfarbe, Herkunft und vor allem Profitabilität definieren. Dagegen gilt es aufzustehen. Auf der Straße, im Streik, in und zwischen den Institutionen, Städten, Ländern, Kontinenten, aber



auch in den eigenen vier Wänden, in der Partnerschaft, in der Liebe, im täglichen Begegnen.

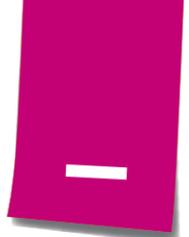
Viel zu häufig fehlt dafür die Geduld. Immer wieder der Mut. Sehr oft die Kraft. Oder doch nur eine Umarmung.

Solidarität ist kein Konzept von Profit und Opportunismus, kein cui bono, sondern Verbundenheit, die Verbindlichkeit und Konsequenz meint, über Konventionen, Grenzen und vorgefertigte Bilder hinweg. Füreinander statt nur für sich. Zuhören und zu verstehen versuchen, auch und besonders wenn

aus dem eigenen Muster fällt was und wie der/die* andere etwas sagt. Es gilt, die Muster zu verändern, statt Menschen gegeneinander hetzen und Kommunikation verunmöglichen zu lassen.

„Dass ich versuche zu helfen, wenn einer was braucht, ist nicht gut, sondern normal“, stellte Ute Bock schon 2010 klar. Heute, acht Jahre später, scheint diese Selbstverständlichkeit keine mehr zu sein. Darin besteht der große Irrtum. Denn ihre Gültigkeit verliert sie nie. Die gilt es, endlich wieder in die Köpfe und Herzen zu bringen.

- (1) <http://www.antidiskriminierungsstelle.steiermark.at/cms/beitrag/12513835/132097694>
- (2) Vgl. u. a. <https://derstandard.at/2000092942599/Vier-Tage-in-Drasenhofen-so-lang-wie-vier-Jahre>
<https://kurier.at/chronik/oesterreich/weg-von-drasenhofen-endlich-nicht-mehr-ingesperret/400341421>
- (3) https://zara.or.at/_wp/wp-content/uploads/2018/11/kyr_b_final.pdf
https://zara.or.at/_wp/wp-content/uploads/2018/11/kyr_z_final.pdf
- (4) <https://www.falter.at/archiv/wp/die-neuen-kreuzritter>
- (5) <https://edition.cnn.com/2018/11/21/us/ohio-abortion-ban-bill-criminal-law-trnd/index.html>
- (6) https://www.bbc.com/news/world-46292919?SThisFB&fbclid=IwAR201-B_IcMPPKSWv2jZQ10CnX6rN1cKSoOxU37jXaEKkd8PW-dGCBp32U0
- (7) <https://www2.sosmitmensch.at/sieben-richtigstellungen-zur-regierungspropaganda-zur-mindestsicherung>
- (8) <https://kurier.at/amp/gesund/wachsende-kluft-bei-lebenserwartung-arme-sterben-frueher/400334667>
- (9) <https://www.koerber-stiftung.de/demokratie-braucht-andere-werte-1510>
- (10) Ein „lupenreiner Faschist“ ist der neue brasilianische Präsident. Sein Ziel: „eine rassistische Klassengesellschaft“. <https://www.zeit.de/kultur/2018-11/jair-bolsonaro-rassismus-homophobie-rechtspopulismus-brasilien/komplettansicht?fbclid=IwAR3Z2g-Ed5lwwx74AHLcsYSh6dmSTomnCig44fP0B2pxCd6w4s2I5emMBRc>



auf einem gehweg (außer dienstags)

TEXT
Kerstin Meixner

Vor der Baustelle eine Absperrung, Irritation und Selbsthass. Er blickt von seiner Arbeit (und zu ihr) auf. Hier können Sie nicht durch. Hier sind diese Woche Kanalarbeiten. Sie antwortet nicht. Er zieht seine Warnweste zurecht und klettert aus der Grube. Sie müssen rüber auf die andere Seite. Am besten da hinten, da an der Ampel oder – es ist ja eigentlich nicht viel Verkehr – vielleicht gehen Sie einfach hier – spart Strecke. Sie antwortet nicht. Die Situation wird ihm unheimlich (die Frau ist es auf jeden Fall). Er stellt seine Schaufel zur Seite und tritt an die Absperrung. Sprechen Sie Deutsch? Ja, antwortet sie (mechanisch). Er lächelt. Hier können Sie heute nicht durch. Hier sind Kanalarbeiten. Das sehe ich, sagt sie (immer noch mechanisch), aber ich gehe immer auf dieser Seite. Ich verstehe (milder jetzt). Aber diese Woche geht das nicht. Kanalarbeiten. Wir machen auch schnell. Auf der anderen Seite der Bande eine Pause. Ich brauche noch einen Moment (so mechanisch). Er nickt und kehrt in seine Grube zurück.

Vor der Baustelle eine Absperrung, schwindende Irritation und wachsender

Selbsthass. Ihr Zustand ist nicht unveränderlich. Sie sollte es besser hinbekommen. Sie sollte – mittlerweile – jetzt – bald – – gleich. Aber sie braucht noch einen Moment.

Sie kennt Menschen, für die diese Situation schlimmer wäre. Bei denen kein Selbsthass die Irritation verdrängen würde. Zumindest keiner, den sie artikulieren könnten. Mittlerweile – jetzt – bald – – gleich. Dass man überhaupt Menschen aus Therapiegruppen kennt.



Na, wenigstens regnet es heute nicht, sagt er von unten. Regen ist vertane Zeit. Man kann nicht weiterarbeiten, wenn es regnet.

Na, wenigstens regnet es heute nicht, sagt er von unten. Regen ist vertane Zeit. Man kann nicht weiterarbeiten, wenn es regnet. Und (vor seine Brustta-

sche klopfend) Rauchen kann man auch nicht. Er schlägt die Schaufel gegen ein freigelegtes Rohr (metallisches Hallen). Brandgefahr. Und im Auto lässt mich mein Kollege nicht. Ich habe noch nie eine Zigarette geraucht, sagt sie (unaufgefordert). Vorbildlich, aber Kino? Sie stutzt. Kino? Er lächelt. Ja, Kino. Ins Kino gehen Sie? Sie schüttelt den Kopf (so mechanisch). Zu viele Menschen. Er nickt. Und dass die immer so laut Popcorn essen, auch wenn es gerade nicht passt (ein bisschen Smalltalk für die Wartezeit). Oder noch schlimmer, diese Chips mit Dip. Wie heißen die noch mal? Nachos (zu mechanisch). Ja genau, Nachos, danke. Die stören mich noch mehr. Sofortiger Widerspruch. Nachos mag ich. Die kann man auch zu Hause essen. Zu Hause ist gut, sagt er. Da stört es ja auch niemanden. Außer



meine Katze. Er will lachen, aber er weiß nicht, ob sie überhaupt einen Witz gemacht hat (mechanisch kann viele Dinge bedeuten).

Sie braucht fünf Minuten, um sich zu überwinden, auf die andere Straßenseite zu wechseln. Die Autos auf der Fahrbahn haben böse Augen. Sie ist nicht verrückt, sie weiß, dass das eigentlich nur die Form der Scheinwerfer ist. Sie weiß allerdings auch, dass höchstwahrscheinlich nichts zwischen die Seiten der Werbebroschüren gerutscht ist, die mit der Post kommen, und muss sie trotzdem Blatt für Blatt kontrollieren, bevor sie sie wegwirft. Und im Anschluss zerreißen. Was sie nicht weiß: Warum sie Scharniere so sehr mag. Aber ihr Nachbar zum Beispiel liebt Gartenzwerge und kennt auch keinen Grund dafür. Sie ist nicht verrückt, jedenfalls nicht zur Gänze.

Da sind Sie ja, begrüßt er sie zwei Tage später. Sie steht vor der Absperrung. Zehn Jahre Gewohnheit legt sie nicht in achtundvierzig Stunden ab. Es regnet nicht, stellt sie fest (trocken). Er lacht. Es ist ihm heute egal, ob das überhaupt ein Witz sein sollte. Ich hatte Ihnen gestern Nachos mitgebracht, sagt er. Aber als ich dann angefangen habe zu arbeiten, ist mir irgendwann eingefallen, dass das eigentlich doof ist. So ohne Dip. Und dann sind Sie gestern ja auch nicht gekommen. Ich esse sie auch so, antwortet sie (schnell). Heute habe ich sie leider nicht dabei, weil – nun ja – wie gesagt, ich dachte, dass es vermutlich doch doof ist. Und ich wusste nicht, ob sie heute wiederkommen würden, denn gestern, gestern waren sie nicht da. Dienstags gehe ich hier nicht lang, dienstags habe ich Therapie. Er stellt sich sehr aufrecht hin. Therapie habe ich auch. Aber freitags. Wegen des Rückens. Die Arbeit geht aufs Kreuz.

Sie nickt. Ich habe Kontrollzwänge. Deswegen bin ich dienstags nicht hier. Aber morgen? Ich komme mit dem Bus um vierzehn Uhr. Er lächelt. Dann bringe ich Ihnen die Chips morgen mit. Manchmal hat der Bus Verspätung. Das macht nichts, ich kann ja nicht weg. Er klopft sich vor die Brusttasche. Auch nicht, wenn es regnet. Sie lacht nicht, obwohl es ein Witz war.

Was glaubst du, was das soll?, fragt am Abend ihre Nachbarin. Ich meine, was will der Typ von dir? Er will nur freundlich sein. Unterstützend. Sie ist unbe-

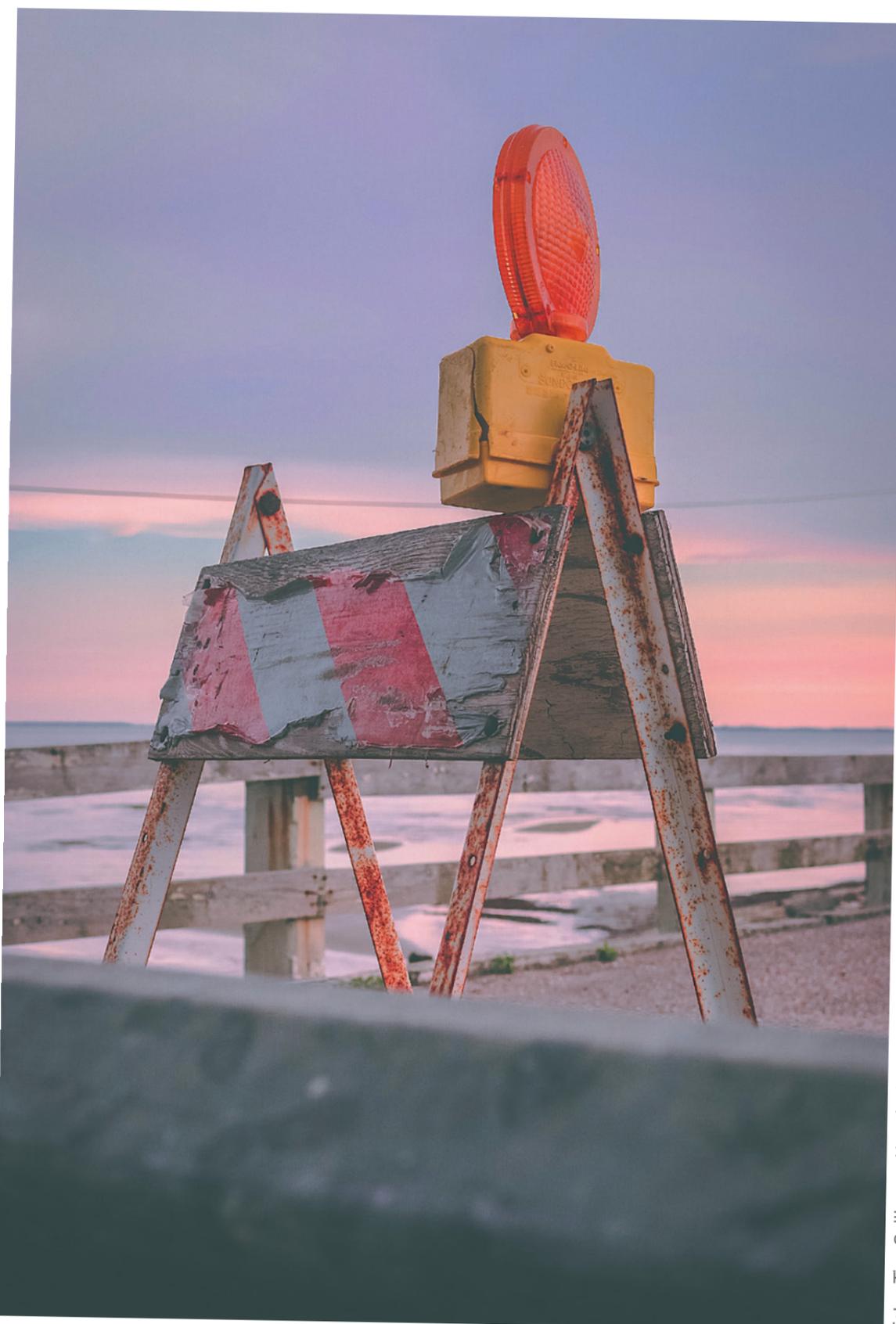


Foto: Tim Collins on Unsplash



holfen im Kontakt mit anderen Menschen, aber sie ist nicht unfähig, ihre Intentionen zu erkennen. Na, ich weiß nicht, meint die Nachbarin. Für mich klingt das sehr dubios. Warum will er denn mit dir Nachos essen? Was soll denn das? Und wie sieht er eigentlich aus? Wie man halt aussieht, wenn man auf einer Baustelle arbeitet. Was soll das heißen? Er hat eben so Schutzkleidung an. Ich meinte doch nicht die Kleidung. Na, sei auf jeden Fall mal lieber vorsichtig. So Frauen wie du, da denken Männer schnell, sie können dich ausnutzen. Da kommt noch was, das sag ich dir. Ich muss jetzt nach Hause, entschuldigt sie sich und lässt ihre Nachbarin sitzen. Sie mag Gespräche nicht, in denen es *Frauen wie sie* gibt.

Der Bus am nächsten Tag ist pünktlich. Er wartet schon an der Absperrung. Ich hoffe, Sie mögen diese Sorte? Es ist die einzige Sorte meines Supermarkts (etwas hölzern). Also, das nenne ich einen Glückstreffer. Er lächelt, sie lächelt zurück. Ich heiße übrigens Andrej. Sie nickt. Sie weiß nicht, ob sie ihren Namen sagen soll, das macht sie auf der Straße nicht. Sandra, sagt sie dann doch. Sie unterdrückt es, ihren Nachnamen gleich nachzuschreiben, wie sie das im Büro am Telefon immer tut. Ich habe eine Überraschung für Sie, Sandra, sagt er und lächelt erneut. Ich mag keine Überraschungen, entfährt es ihr. Dann sammelt sie sich. Höflichkeit, sagt eine Stimme in ihrem Kopf. Entschuldigen Sie, Andrej. Kein Grund, sich zu entschuldigen, ich mag auch keine Überraschungen, aber die hier ist gut.

Versprochen. Er reicht ihr die Chipstüte und tritt an den Rand der Baustelle. Sehen Sie? Ein Brett für Sie. Dann müssen Sie nicht auf die andere Seite. Er legt das Brett über die Grube. Darf man das denn (ganz unmechanisch)? Er streckt die Arme zur Seite und blickt sich um. Wer soll es uns verbieten? Einige Autos fahren vorbei, aber sie achtet nicht auf ihre Scheinwerfer. Er tritt zurück an die Absperrung. Müssen Sie los? Meine Arbeit beginnt um halb drei. Sie will ihm die Chipstüte zurückgeben, aber er wehrt sie ab. Behalten Sie sie nur, mir schmecken sie nicht so sehr. Er schiebt die rotweiß-gestreifte Bande zur Seite. Trauen Sie sich allein hinüber? Natürlich. Es ist ja ihre Seite der Straße.

Abends sieht sie zu Hause einen Film und isst die restlichen Nachos. Stört es dich?, fragt sie ihre Katze und lacht zum ersten Mal über diesen Gedanken.

Am Freitag keine Baustelle mehr. Vor der verschwundenen Absperrung Irritation und - Traurigkeit? Man kann sehen, wo die Grube war. Das Straßenpflaster sieht hier noch hell aus. Eine saubere Trennlinie quer über den Bürgersteig. Sie steht davor und fragt sich, wie lange es dauert, ein Loch dieser Größe zu schließen. Die ersten Regentropfen fallen. Bald sieht das nasse Straßenpflaster überall gleich dunkel aus. Als habe es auf ihrem Gehweg nie Kanalarbeiten gegeben, denkt sie und ist einen Moment lang beruhigt. Dann blickt sie in die Wolken. Regen ist vertane Zeit, sagt sie. Man kann nicht weiterarbeiten, wenn es regnet. —

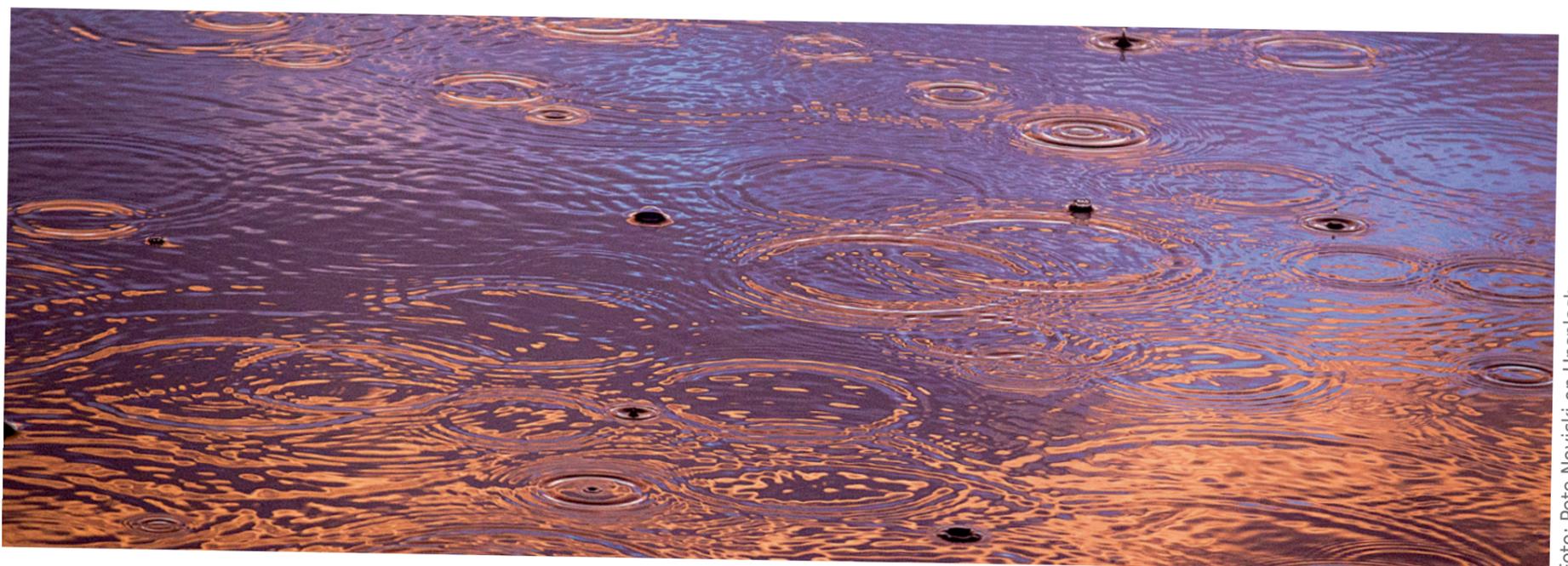
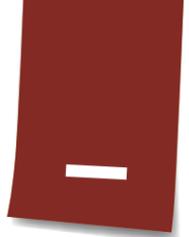


Foto: Pete Novicki on Unsplash



hinweisschild

TEXT

Tiphon (Stephan Tikatsch)



Schau dich um
Sie rühren um
Schau den Stab
Sie lenken ab

In diesem Land herrscht purer Neid. Ich sage es bewusst: herrscht Nicht der Neid der 70er. Nicht der Neid der 80er. Nicht der Neid der 90er oder 2000er-Jahre.

Es ist ein von früher bestimmter Neid. Mit neuen Facetten belegt, neuen Reden untermauert, neuen modernen, sich schnell selbst legalisierenden Phrasen verknüpfender, von Mensch zu Mensch sich übertragender, viral gehender, vernetzter, hetzender Neid.

In diesem Land ist stiller Krieg

Ein Krieg, den viele Länder in Europa mit sich selber führen. Doch es scheint, als würden ihn nur die Opfer erkennen. Die Täter, die Anstachler, die deklarieren die Zustände als kosmopolitisch bürgerliche, (welt)wirtschaftliche Konkurrenz und Marktfähigkeit, welche eine zentralistische Führung notwendig habe, um nicht einer losgelösten kollektiven Marotte zu verfallen. Parlament ade?

Nicht alle können, wollen, sollen gerettet werden vor der Schmach menschlicher Abgründe.

Sie, die Täter, die nie jemandem etwas zu leide taten, sind die, die Platz und Ordnung schaffen wollen. Fast jedes Mittelchen ist ihnen recht. In diesem Land stehen keine Kürzungen vor den Toren; Sie sind bereits da und kommen nicht von außen.

In diesem Land schlägt man in Kerben, die längst geschlagen, von denen man glaubte, sie wären überwunden. Sie dürfen, scheint's, nicht zu Narben werden, die halbwegs gut verheilen.

Darum

Achtung! Frau an der Kassa

Achtung! Mann im sozialen Bereich

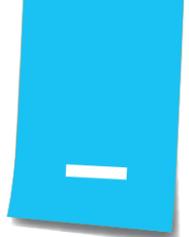
Achtung! Kind in der Schule

Achtung! Oma und Opa in der Pension (?)

Achtung, an alle. die sich Achtung wünschen und auch Andere(s) achten können und wollen.

Schau dich um
Sie rühren um
Schau den Stab
Sie lenken ab





fünzigtausend dollar pro sekunde

TEXT
Kai Pohl

Zum Morgentee heißen Kaffee schlürfen
Rauch aushauchen und lesen

Dass gerade drei vier Kinder
Die noch keine fünf Jahre alt sind

An Durchfall sterben
Weil sie kein sauberes Trinkwasser haben

Und Ares verscherbelt die Welt
Für fünfzigtausend Dollar pro Sekunde

auf der landebahn

TEXT
Harald Kappel

was glauben Sie?
sieht man wirklich den Frost
wenn er in fremde Schalen kriecht?
wer sagt, dass er alles versucht
ein blindes Vorurteil
bloß Sie
wissen sich auf dem Mittelpunkt der Landebahn
stehen
versenken die Boote
und vermelden Vollzug

alles Lüge
gelöschte Erinnerung
Ihre Frau hält Tiere ohne Schwanz

und schiebt fahle Blumen über den Ladentisch
als wären sie frisch
man muss ja leben
von irgendwas
man muss ja denken
an irgendwas
man muss kurz was glauben dürfen?
nicht wahr?
!nicht wahr
bloß Sie
wissen sich auf dem Mittelpunkt der Landebahn
stehen
versenken die Boote
und vermelden Vollzug



Ein Sprachrohr gegen Diskriminierung und für Zusammenhalt



Wir wollen nicht länger über Diskriminierungen und Unterdrückungen schweigen und wünschen uns ein solidarisches Miteinander!

Diskriminierung und Unterdrückung begegnen wir leider häufig in unseren Alltags. Oft fühlt man sich danach mit all den Gefühlen, die diese auslösen, alleingelassen. Um sicht- und fühlbar zu machen, dass dem nicht so ist, gibt es alle vier Wochen eine eigene Radiosendung auf *Radio Helsinki*, in der Alltagsgeschichten rund um dieses Thema erzählt werden. Es muss nämlich niemand alleine einen Weg finden, mit solchen Situationen umzugehen. „Umagaunan mit Kaya“ kann ein Sprachrohr für uns sein. Damit unsere Erlebnisse Gehör finden und der „Grant“ vielleicht ein wenig kleiner oder zumindest gemeinsam getragen wird. Dabei ist es egal, ob es sich um Sexismus, hate speech (Hassrede), Rassismus, Diskriminierung aufgrund einer Behinderung oder um das Aussehen handelt. Natürlich berichten wir auch gerne über positive Nachrichten,

wenn du z.B. Handlungsmöglichkeiten für sich entdeckt hast oder Erfahrungen weitergeben möchtest.

„Umagaunan mit Kaya“ ist eine feministische Radiokolumne, die du in der *genderfrequenz* hören kannst; einer Radiosendung, die alle vier Wochen sonntags ab 17 Uhr auf Radio Helsinki 92.6 MHz, dem Freien Radio in Graz läuft und sich gesellschaftskritisch, sozialpolitisch und unbeugsam mit queer-feministischen Themen auseinandersetzt.

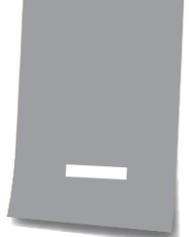


Du hast etwas selbst erlebt, gesehen, davon gehört oder gelesen, was du gerne mit den Kayas teilen möchtest? Dann schreibe uns auf der Facebookseite der *genderfrequenz* (<https://www.facebook.com/genderfrequenz/>) eine PM, eine Mail an umagaunanmitkaya@riseup.net oder werfe eure Geschichte ins Postkastl des Radio Helsinki Funkhauses in der Schönaugasse 8, 8010 Graz.

Alte *genderfrequenz*- und Kaya-Folgen kannst du dir unter diesem Link anhören: <https://cba.fro.at/series/genderfrequenz>



Radio Helsinki 92.6 MHz ist im Großraum Graz über das Radiogerät und weltweit über den Internetstream empfangbar: <https://helsinki.at/livestream>



barrio vertical

TEXT
HEL Toussaint

Caracas, Venezuela

Im businessviertel von Caracas
da leben 3 000 leute
auf senkrechtem barrio mitten im protz
45 stock hoch das gebäude

Der fisch war den spekulanten zu schwer
sie ließen im rohbau die beute
Da stiegen die armen ein trotzten dem wind
im fensterlosen gebäude

in decken gehüllt sonst hatten sie nichts
Zum dorf mutierte die meute
Sie haben strom und wasser gelegt
und weiter gebaut am gebäude

Sie haben nen bürgermeister gewählt
und eigene sicherheitsleute
Sie zahlen keine miete na klar
Die kasse bleibt im gebäude

Die sozialisten lassen sie not-
gedrungen gewähren bis heute
Sind 3 000 stimmen und nicht für den hai
aus aufrechtem pofelgebäude

für Morten Hübbe &
Rochssare Neromand-Soma
PER ANHALTER DURCH SÜDAMERKIA

Am Alex stehn zehnstöcker wüst und leer
in gentrihaiischer räude
Geflüchtete obdachlose: kommt her!
und macht ´s wie in Caracas leute

27.4.18





wir sind jetzt zusammen!

Es ist wieder Donnerstag!

Die Donnerstagsdemos wurden gegen die erste schwarzblaue Regierung im Jahr 2000 ins Leben gerufen. Seit Oktober gehen nun wieder jeden Donnerstag Woche für Woche zehntausende Menschen in Wien und ganz Österreich auf die Straße, um gegen die rechte und rechtsradikale Politik der schwarzblauen Bundesregierung zu demonstrieren. Es sind mehr Protestierende denn je. Miteinander, hartnäckig, kreativ und

solidarisch: „Wir alle, die von der diskriminierenden, armutsproduzierenden, Menschen gegeneinander ausspielenden und -verachtenden Politik dieser – oder jeder anderen – Regierung betroffen sind und alle, die sich gegen eine solche Politik miteinander solidarisieren, stehen nebeneinander, miteinander und sind zusammen.“



Am 29. November fand in Graz unter dem Motto „Gutes Leben für alle. Wir trotzen der sozialen Kälte“ die erste Donnerstagsdemo mit über 3000 Teilnehmer*innen statt. Die nächste ist für den 13. Dezember angekündigt.

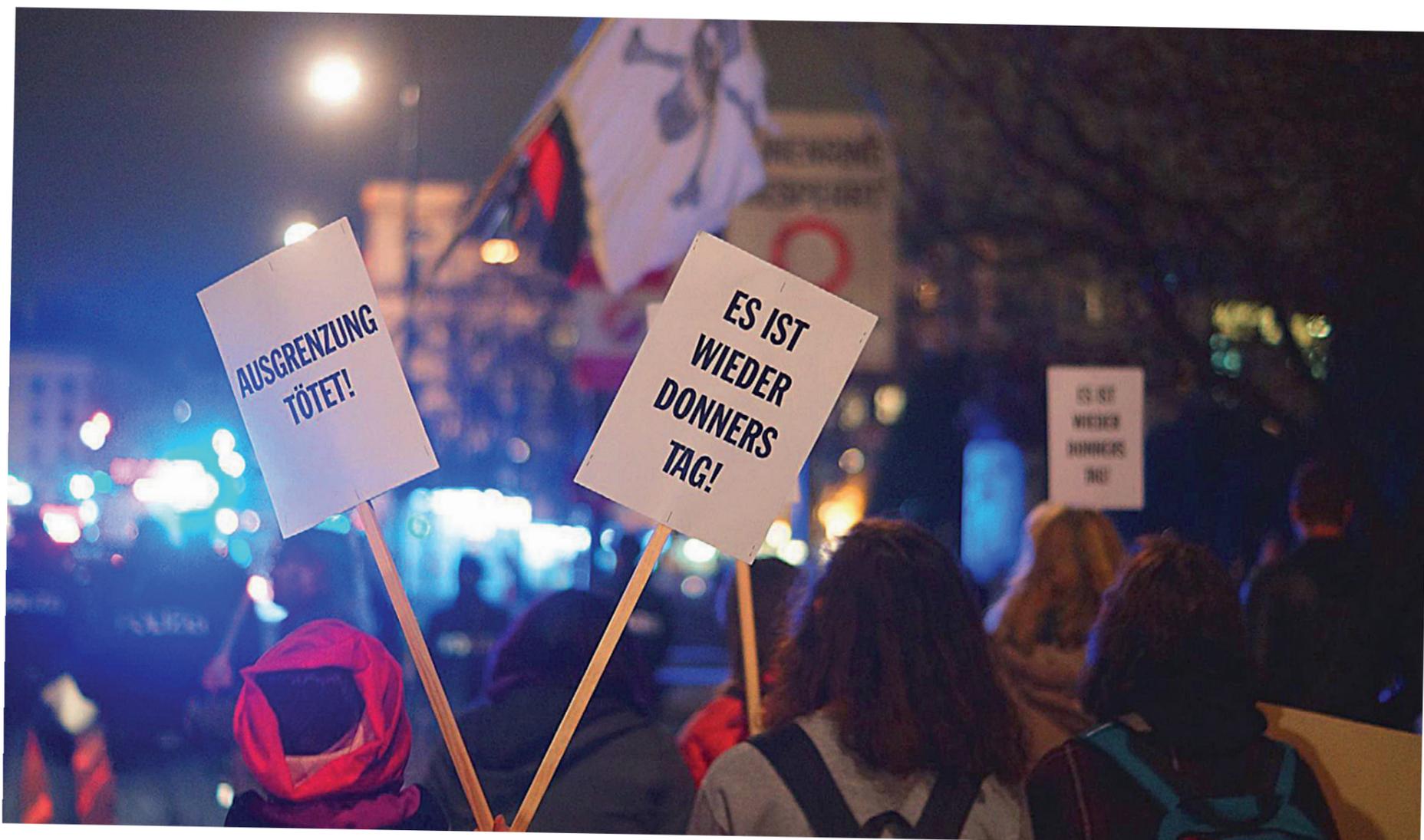


Foto: Max Veulliet

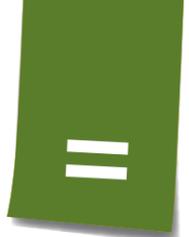


Foto: Evelyn Schalk

Die Kundgebungen sind raumgreifend, vielfältig, friedlich – und mit klaren Ansagen:

„Ihr werdet euch noch wundern, wer da zusammen an einer besseren Zukunft für ALLE hackelt!“

„Ihr werdet euch noch wundern, wer da aller über das eigene Leben selbst bestimmt!“

„Ihr werdet euch noch wundern, wie genau wir alle hinschauen!“

... und eindeutigen Botschaften:

„Ali und Mustafa sind Donnerstag mit uns zusammen und bleiben es solange, bis wir diese Welt gemeinsam geändert haben.“

Ganz im Sinne des Gedenkens der Novemberpogrome 1938 am 8. November:

„Unser Gedenken ist nicht rein symbolisch, sondern politisch!“

Das bedeutet nichts anderes als:

„Nie wieder Faschismus! Und nie wieder ist jetzt!“

Nie wieder ist jetzt!



brücken statt mauern

TEXT
Evelyn Schalk

Mitten im Gedränge eines Samstagnachmittags auf der Hauptbrücke im Stadtzentrum ist es plötzlich ziemlich still. Bei der Verlesung der Namen und der noch viel zahlreicheren namenlosen Toten, die die Festung Europa das Leben gekostet hat, werden aus Zahlen Menschen, aus Schlagzeilen Benennungen und aus Schweigen Unausweichlichkeit.

Anlässlich des „Totensonntags“ war am 24. November bei der ersten Mahnwache der vor kurzem gegründeten *Seebrücke Graz* nur ein kurzer Ausschnitt jener Liste zu hören, die insgesamt 56 Seiten umfasst. Darin dokumentiert die Organisation *UNITED Against Refugee Deaths* 34.361 Todesfälle von verstorbenen Geflüchteten von 1993 bis Mai 2018 an Europas Außengrenzen. Die Zeitungen *The Guardian*, *Tagesspiegel* und *il manifesto* haben das aktuelle Dokument als Beilage veröffent-

licht, in der Europäischen Kulturhauptstadt Leuwarden wurden alle Namen verlesen, die gedruckte Liste war in der Stadt auf Zäunen plakatiert – sie ist über 80 Meter lang.

Die *Seebrücke Graz* fordert sichere Fluchtrouten, Brücken statt Mauern sowie das Ende der Kriminalisierung von Retter*innen.

Denn das Verbrechen besteht darin, Menschen ertrinken zu lassen. Es wird tagtäglich, mitunter ungestraft, begangen.



In Österreich hat das freie Radio *FREIRAD* in Innsbruck die Namen der Toten Europas eingelesen und, wie auch *Radio Helsinki* in Graz, in einer mehrteiligen Radioserie gesendet. Nachzuhören auf: <https://cba.fro.at/series/die-toten-europas>

Seebrücke Graz auf Twitter: @SeebrueckeGraz



Foto: Evelyn Schalk

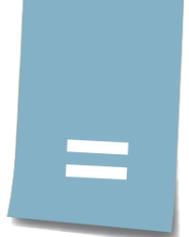
grenzmauern

TEXT
Raoul Eisele

I.

deine aufgerissene Haut am Draht
überlappt sich nun
sie ist stellenweise rotgetupft
und blau auf weiß gerippte
Adern stechen
sich in die silbernen Stacheln.
du schürfst aus deinem Rachen
Wortfetzen
zerstückelte Gesprächsilben
die du versilbert im Album deiner Urlaubstage
wohlbehütet aufbewahrt hattest
hier warst du immer auf Besuch
doch heute will dich niemand kennen
und der Schorf überwächst die Grenzgebiete
an denen SPRACHE großgeschrieben war
doch drei Sprachen sind zu groß für einen Mund
sind zu groß um sie zu kauen
zu spucken zu verdauen
und jede Gestik wird dir ausgelegt
bloß auf kurze Dauer
bis du sie wieder zurückzugeben hast
ein Gnadenaufenthalt
mehr nicht
und du wickelst sie in Leinen
horchst nach dem ersten Atemzug

wenn das sauerstoffreiche Blut
durch die rechte Herzkammer
in die Lungenflügel pumpt
und sich der Blutfluss umkehrt
es lebt
und du erlernst es
wächst erneut auf
gestikulierst sprichst lauscht
dem Klang der Wortarchitektur
ihrem Fluss
der wurzelnährenden Etymologie
wühlst in der Semantik
im Zungenbrecherspiel.
doch als man dir die Sprache lieh
verlieh man dir nur Zeit
die man nun zurückverlangte
die es zu verschütten galt
unter einem Berg aus Papier
aus Gesetzestexten
und man puckt dich darin ein
spuckt dich aus-
gekaut
und ausgerissen
aus dem Gästebuch der zeitbegrenzten
Grenzgänger.



II.

abertausende flüchtige Wörter
in Käfige gesperrt
protokolliert in den Sanddünen
in den Strohballen

eingeritzte Namensbezeichnungen
die sich in den Wüstenlandstrichen
bei Schirokko
festkrallen

sich eingraben in die Tiefen des Grundes
um dem Verweht werden zu entgehen
dem sich Anschließen

Anpassen Abschließen können
die dunklen Spitzen splissen
schnitten sich ab

verkürzten ihre DNS
und doch war ein Untertauchen unmöglich
ihre Syntax

ihre Fremdheit

ließ sie aufgedeckt

[*aquí estoy - escúchame*]

aber niemand hörte hin

niemand gab den Wörtern ihren Sinn zurück
sie waren sinnlos geworden

in der Lethargie des Revolvierens

sie waren abgestellt

stumm gedreht

und unbrauchbar in ihren Käfigen geworden
dort wo sich die Atmung zu erwecken wusste
dort war man nicht gewesen
es verstarb

es lag brach in seiner Lernresistenz
verblich

und löste sich im Sand

im ausgedörrten

der die Wunden überdeckte

sich in alle Richtungen streckte

und auch die letzten Neologismen

zerriss

ihre Glieder lagen

in alle Himmelsrichtungen verstreut

hätte man sie zurückverlangt

sie wären unauffindbar gewesen

nun da auch die letzten Wörter

ihrer Auslieferung zugeführt wurden

ab aufs Schafott

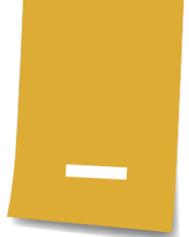
legte man sein Haupt-

Wortwörtlich auf den Stein

schliff die Klinge

und spaltete den Kopf entzwei

sodass neue Grenzen entstanden.



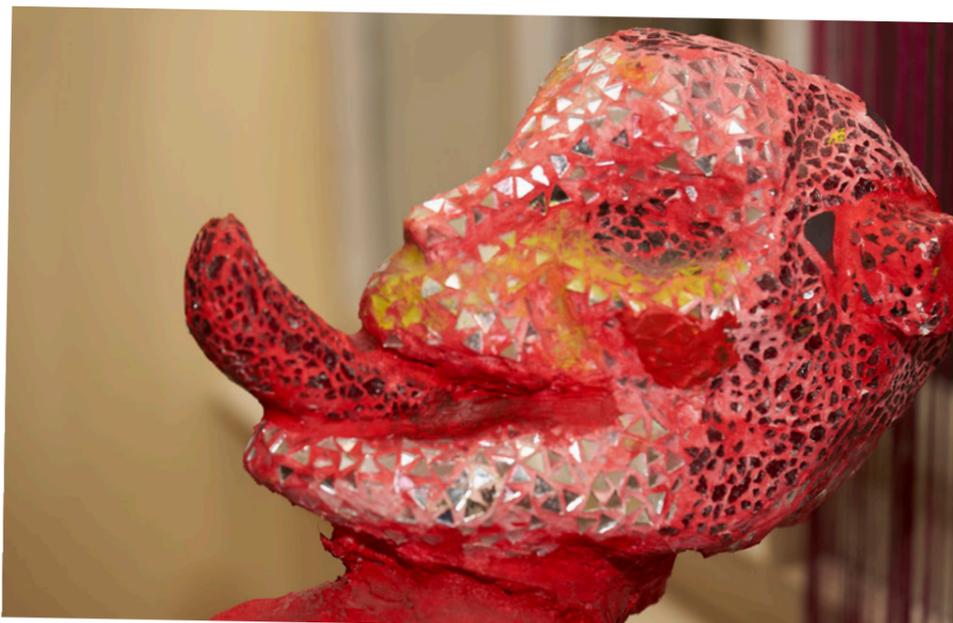
kunst sinnig

Intensive Farben, zarte Striche, serielle Arbeiten, einzelne Zeichnungen, detailgenaue Umsetzungen, präzise Blicke, eindringliche Emotionen – die Arbeiten, die derzeit in der *Galerie Zwischenbilder* im Rahmen der Ausstellung *::sinn:L:ich::* zu sehen sind, berühren auf vielen Ebenen. Individuell, ausdrucksstark und kompromisslos. Willy Arndt, Nina Rienessel, Karin Seifert, Bianca Strauss, Esther Oberhumer, Jürgen Prumetz, Anna Zintel sind die Künstler*innen – „Menschen unterschiedlicher Herkunft, Lebenssituation, geistiger und körperlicher Befindlichkeit, die eines verbindet: Sie haben ihren Lebensmittelpunkt in Graz“, versucht der Begleittext

zur Ausstellung ihre Verschiedenheiten zu fassen. Im Rahmen von Workshops der Malerin Veronika Dreier in der Kreativschule von aXe hat man sich zum Ziel gesetzt, mit Wissen, Zeit- und Raumangebot „Diversität in Kreativität“ zu übersetzen. Die Ergebnisse werden nun von *culture unlimited* und *aXe:Graz* präsentiert. SinnVoll!



Die Ausstellung *::sinn:L:ich::* ist bis 18. Jänner 2019 im Grazer Rathaus, Sozialamt, Schmiedgasse 26, 1. Stock zu sehen. Weitere Informationen auf: <http://culture-unlimited.com/blog/ausstellungseroeffnung-sinnlich-do-15-november-2018-1700-uhr-galerie-zwischenbilder-2/>



Nina Rienessel

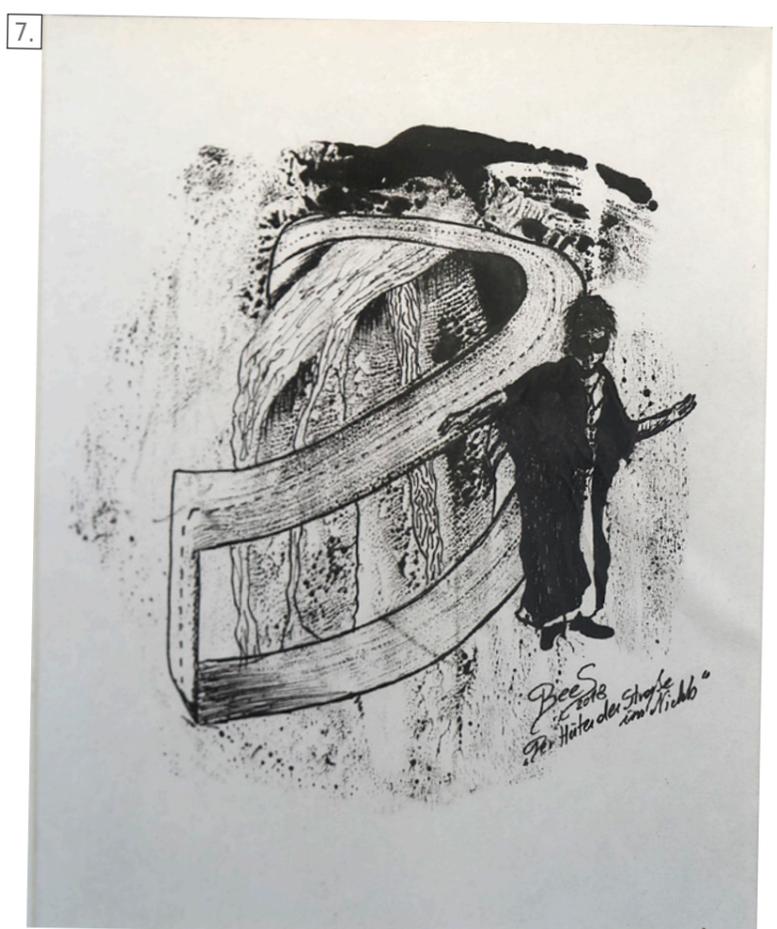




- Bilder von:
- 1. Jürgen Prumetz
 - 2. Bianca Strauß
 - 3. Nina Rienessel
 - 4. Esther Oberhumer
 - 5. Karin Seifert
 - 6. Willy Arndt
 - 7. Bianca Strauß



Karin Seifert



Biese
"Der Vater der Straße
im Nicht"



living solidarity

FOTOARBEIT
Bettina Mayer



Foto: Bettina Mayer

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk
Redaktion: Ulrike Freitag, Gerald Kuhn
AutorInnen: Raoul Eisele, Harald Kappel, Bettina Mayer,
Kerstin Meixner, Kai Pohl, Tiphon (Stephan Tikatsch), HEL Toussaint
Gestaltung: Guido Satta
Affichierung und Vertrieb: Jakob Seidl, Lukas Hartleb

VERLEGER UND HERAUSGEBER:

ausreißer – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von
Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:

Post: *ausreißer* – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark,
Stadtpark 1, A – 8010 Graz

Telefon: +43 316/827734-26, +43 676/3009363

Email: ausreisser@mur.at

Internet: <http://ausreisser.mur.at>

Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

 Wandzeitung: *ausreißer*  @ausreisserInnen



Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.

© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: IBAN: 1200 0500 9409 4554 BIC: BKAUATWW

STANDORTE:

Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfokino,
Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff,
Pädagogische Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater,
Fassade der Kirche St. Andrä, Schaumbad – Freies Atelierhaus
Graz, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen
Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum
Mureck, Theaterzentrum Deutschlandsberg

Der *ausreißer* ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den oben genannten Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE:

Lohnarbeit

FORUM STADTPARK

 Das Land
Steiermark
→ Kultur, Europa,
Außenbeziehungen

GRAZ
KULTUR

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
KUNST | KULTUR

 murGat
initiative netzkultur

